

BERND SENF

# **Die blinden Flecken der Ökonomie**

**Wirtschaftstheorien  
in der Krise**

**Ein AufklArungsbuch**

**Metropolis-Verlag  
Marburg 2014**

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2014

<http://www.metropolis-verlag.de>

Alle Rechte vorbehalten

6., unveränderte Auflage 2014

"Die blinden Flecken der Ökonomie" erschien zwischen 2001 und 2008 in fünf Auflagen im Verlag für Sozialökonomie - Gauke GmbH, Kiel.

Umschlagsgrafik: Andreas Raub, Dortmund

Computergrafiker (nach Entwürfen des Autors): Karsten Schomaker, Berlin

Satz: Rainer Zenz, Berlin

ISBN 978-3-7316-1084-7

## Einleitung: Ökonomie als neue Weltreligion

Wirtschaftliche Sachzwänge bestimmen weite Bereiche unseres individuellen und gesellschaftlichen Lebens und setzen den Rahmen für die Gestaltungsmöglichkeiten von Politik. Wir haben uns daran gewöhnt, daß Entwürfe für gesellschaftliche Veränderungen immer erst die Nagelprobe der »ökonomischen Vernunft« zu bestehen haben. Alles, was sich rechnet, hat in der Marktwirtschaft die Chance, realisiert zu werden, und dies um so eher, je größer die davon zu erwartenden Gewinne sind. Was dagegen Verluste bringt oder diese befürchten läßt, ist auf private oder öffentliche Unterstützung angewiesen und hat es ungleich viel schwerer – insbesondere in Zeiten, in denen die öffentlichen Mittel knapp geworden sind. Sogar die Chancen politischer Parteien bei demokratischen Wahlen hängen wesentlich davon ab, inwieweit ihnen die Wähler wirtschaftliche Kompetenz zutrauen.

Fast alles, was die Nagelprobe wirtschaftlicher Vernunft nicht besteht, wird als veraltet, unrealistisch oder utopisch an den Rand gedrängt und ausgegrenzt, als habe es in unserer Gesellschaft keine eigenständige Existenzberechtigung. Die »Gesetze des Marktes« haben sich in ihrem Wirkungsbereich seit Jahrhunderten über Europa hinaus ausgedehnt – durch Fernhandel, Kolonialismus und die Entfaltung des Weltmarkts. Aber es gab immer noch große Teile der Erde, die von diesen Gesetzen nicht erfaßt waren oder sich ihnen widersetzt hatten. Das gilt nicht nur für die sozialistischen Systeme, in denen sich über Jahrzehnte hinweg keine tragfähige Alternative entwickelt hat und die in jüngerer Zeit (mit wenigen Ausnahmen) zusammen- beziehungsweise auseinandergebrochen sind; es gilt auch für die Gesellschaften und Lebensformen, die weitgehend unserem Blick und unserem Bewußtsein entrückt sind, aber in früheren Zeiten die wesentliche Existenzgrundlage und Lebensform der Menschen darstellten: die sich selbst versorgenden Gemeinschaften, die sogenannten »Subsistenzwirtschaften«.

Mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Planwirtschaften scheint nun der Weg endgültig frei, dem Glauben an die Segnungen der Marktwirtschaft unter dem Begriff der »Globalisierung« weltweit zum Durchbruch zu verhelfen. Diejenigen Teile der Welt, die von den Gesetzen des Marktes noch ganz oder weitgehend unberührt geblieben sind, werden immer kleiner. Waren es früher Armeen, mit denen andere Länder und Kontinente erobert und unterworfen wurden, so sind es inzwischen Unternehmen und Konzerne, die weltweit neue Märkte erobern.

Diese Prozesse haben sich über Jahrhunderte hinweg entwickelt, und über Jahrhunderte hinweg gab es und gibt es auch eine Wissenschaft, die diese Prozesse beschreibt, legitimiert, mit vorantreibt und diskutiert: Gemeint sind die Wirtschaftswissenschaften, die immer wieder mit dazu beigetragen haben, wirtschaftliche Realität zu gestalten, zu legitimieren und die Welt auf die eine oder andere Weise umzuformen.

Ihr Anteil an diesen Umformungsprozessen ist den wenigsten Menschen bewußt, und für die meisten ist er auch viel zu undurchsichtig, um ihn begreifen zu können. Während sie auf der einen Seite den Gesetzen des Marktes und ihren Folgen selbst unterworfen sind, vertrauen die meisten Menschen denjenigen, die diese Gesetze formuliert oder legitimiert haben, und den Instanzen, die deren Durchsetzung erzwingen. Denn all dies geschieht ja erklärtermaßen zum besten aller. Die Ökonomen haben hierfür einen Fachausdruck: Sie sprechen von der »optimalen Allokation der Ressourcen« und meinen damit die denkbar beste Verwendung der Ressourcen – im Sinne bestmöglicher Befriedigung menschlicher Bedürfnisse.

Der Glaube an die ökonomische Vernunft ist längst zu einer neuen Weltreligion geworden, nachdem die alten Religionen – jedenfalls in unseren Breiten – mehr und mehr an Überzeugungskraft und Akzeptanz verloren haben.<sup>1</sup> Nur wird diese neue Weltreligion nicht in den Kirchen gepredigt, sondern in den Universitäten und Fachhochschulen; und die Quintessenz ihres Glaubens ist längst eingeflossen in die Schulbücher, in die Massenmedien und in das Denken und Handeln von Politikern und Gewerkschaftlern. Und jeder weiß: Wer die Gesetze des Marktes verletzt oder sich ihnen widersetzt, hat Schlimmes zu befürchten. Die Strafe folgt auf dem Fuße, und zwar nicht erst im Jenseits, sondern schon auf Erden: Das Unternehmen macht Konkurs, die politische Partei verliert die Wahlen, die Gewerkschaften verlieren ihre Mitglieder, und der einzelne Lohnabhängige oder Wissenschaftler verliert seinen Arbeitsplatz – mit Ausnahme weniger Nischen, in denen abweichendes Denken und Verhalten sozusagen als Narrenfreiheit noch geduldet wird.

Mit Fassungslosigkeit, mindestens mit Unverständnis stehen viele moderne Menschen dem Absolutheitsanspruch des Papstes, seiner Bischöfe und Priester oder auch der Mullahs und Ayatollahs gegenüber. Daß aber längst auch die weltliche Wirtschaftswissenschaft Heilslehren verkündet und sich zu einem Glaubenssystem mit Unfehlbarkeitsanspruch entwickelt hat, ist den meisten weitgehend verborgen geblieben. An die Stelle des kirchlichen Gottes ist für sie der Gott des Marktes, der »Marktgott« getreten – als scheinbarer Inbegriff höherer Weisheit.

Zwei Unterschiede zwischen kirchlichem Gott und Marktgott sind allerdings augenfällig: Der erste Unterschied besteht darin, daß bei der Erfüllung göttlicher Gesetze das Paradies im Himmel winkt, während bei Erfüllung der Marktgesetze das Paradies auf Erden versprochen wird. Das kirchliche Versprechen ist schwer überprüfbar, man kann es glauben oder nicht. Aber das Versprechen der Ökonomen bezieht sich auf das Diesseits – und sollte entsprechend auch an den Erfolgen oder Mißerfolgen ihres Glaubenssystems auf Erden gemessen werden.

Der zweite Unterschied liegt darin, daß zumindest das christliche Glaubensbekenntnis den »Schuldigen« noch vergibt: »Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.« Das moderne Glaubensbekenntnis des Marktes tut das nicht: Es fordert vielmehr mit Unbarmherzigkeit und Unerbittlichkeit die Rückzahlung der Schulden von den Schuldnern: vom Staat, von den Unternehmen, von den Haushalten, von ganzen Ländern und global betrachtet insbesondere von der Dritten Welt. Mit wenigen Ausnahmen gewährt es keinen Schuldenerlaß, sondern stellt harte Bedingungen, die an die Vergabe immer neuer Kredite geknüpft werden.

Die Priester der kirchlichen Religionen<sup>2</sup> sprechen oftmals eine Sprache, die vom gemeinen Volk nicht verstanden wird. Bis zur Bibelübersetzung von Luther war der Text der Bibel nur im Lateinischen zugänglich, und die Predigten der katholischen Kirche wurden bis in die jüngste Zeit in lateinischer Sprache gehalten. Was sie den Gläubigen abverlangen, ist Respekt vor ihrer Autorität und blinder Glaube in die verkündete Weisheit. Aber welcher Gefahr setzten sich die Gläubigen aus, wenn die vermeintlich Sehenden selbst auf einem oder auf mehreren Augen blind – und in ihrem blinden Glauben gefangen sind, weil sie das, was sie sehen, verabsolutieren und fälschlicherweise für die ganze Wirklichkeit oder für die einzige Wahrheit halten?

Wie groß erscheint demgegenüber der Fortschritt, den die Wissenschaft dem blinden Glauben und religiösen Fanatismus entgegengesetzt hat. Aber der Schein trügt! Auch die modernen Priester der Ökonomie kleiden sich in ein Priestergewand, in das Gewand der Wissenschaft, und sprechen eine Sprache, die das gemeine Volk nicht versteht. Sie fordern auf ihre Art den blinden Glauben an die Gesetze des Marktes und der »wirtschaftlichen Vernunft«.

Innerhalb der Wirtschaftswissenschaft hat es über Jahrhunderte hinweg immer wieder heftige Glaubenskämpfe gegeben, es haben sich Hauptströmungen herausgebildet, von denen mal die eine und mal die andere die Oberhand gewonnen hat, aber auch »ketzerische« Neben-

strömungen, die mehr oder weniger ausgegrenzt wurden. Kennzeichnend für die verschiedenen Richtungen der Ökonomie scheint mir bisher gewesen zu sein, daß sie jeweils auf einem Auge sehend, auf dem anderen aber blind waren. Oder anders ausgedrückt, daß ihr Blick für die Realität mehr oder weniger – und auf unterschiedliche Weise – durch verschiedene blinde Flecken getrübt war.

Problematisch daran ist nicht, daß es immer wieder solche blinden Flecken gegeben hat und gibt, sondern daß die auf unterschiedliche Art getrühten Sichtweisen sich jeweils als die ganze Wahrheit ausgaben und ihren Absolutheitsanspruch durchzusetzen versuchten – bis das jeweils Verdrängte sich sein Recht zum Teil mit Gewalt einforderte und Korrekturen in der Theoriebildung und in der Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse erzwang. Bislang Verdrängtes rückte dadurch ins Blickfeld, und so bestanden immer wieder Chancen, verzerrte Wahrnehmungen zu korrigieren. Was aber statt dessen im Bereich der Wirtschaftswissenschaft durch die Jahrhunderte hindurch geschehen ist, folgt nur wenig dieser Möglichkeit fortschreitender Bewußtseinsentwicklung, sondern läßt sich mehr als ein Prozeß wechselnder Verdrängungen interpretieren: An die Stelle der einen Trübung trat eine andere, mit jeweils problematischen bis verheerenden Konsequenzen für die soziale Realität.

Wenn es nur »Bewußtseinstrübungen« von Menschen wären, die sich in den vermeintlichen Elfenbeinturm der Wissenschaft zurückgezogen haben, dann wäre vieles einfacher. Aber ihr Denken war (und ist) vielfach prägend für die Gestaltung der Lebensbedingungen von Millionen oder Milliarden von Menschen auf dieser Erde. Dieser Meinung war schon John Maynard Keynes, einer der bekanntesten Ökonomen des 20. Jahrhunderts. 1936 schrieb er in seinem Hauptwerk ›Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes: «(...) die Gedanken der Ökonomen und Staatsphilosophen, sowohl wenn sie im Recht, als wenn sie im Unrecht sind, (sind) einflußreicher, als gemeinhin angenommen wird. Die Welt wird in der Tat durch nicht viel anderes beherrscht. Praktiker, die sich ganz frei von intellektuellem Einfluß glauben, sind gewöhnlich die Sklaven irgendeines verblichenen Ökonomen. Wahnsinnige in hoher Stellung, die Stimmen in der Luft hören, zapfen ihren wilden Irrsinn aus dem, was irgendein akademischer Schreiber ein paar Jahre vorher verfaßte.«

Deshalb sollte die Gesellschaft die Priester der Ökonomie nicht einfach predigen lassen und blindlings danach handeln, sondern sich genauer ansehen und anhören, worum es bei den von ihnen verkündeten

Weisheiten eigentlich geht. Das setzt allerdings voraus, daß deren Schriften erst einmal aus ihrer Wissenschaftssprache ins Deutsche übersetzt werden – in eine allgemeinverständliche Sprache und Darstellungsform, die es vielen Menschen überhaupt erst möglich macht, sich mit ihren Gedanken und deren Konsequenzen jeweils näher und kritisch auseinanderzusetzen. Das vorliegende Buch will dazu einen Beitrag leisten. Dabei geht es mir nicht nur darum, die jeweils blinden Flecken der Ökonomie darzulegen, sondern auch aufzuzeigen, welche »sehenden Flecken« die einzelnen Richtungen jeweils aufzuweisen hatten, die dann später wieder in Vergessenheit gerieten. Denn diese beinhalten die Chance eines umfassenderen und klareren Bildes von der Wirklichkeit. Anstelle dogmatischer Erstarrungen der unterschiedlichsten Ausprägungen, wie sie auch für die Geschichte der Wirtschaftswissenschaften kennzeichnend sind, gilt es, ein offenes System des Denkens und der Wahrnehmung zu entwickeln, das zu ständiger Weiterentwicklung im Kontakt mit der sich verändernden Realität fähig ist.

Nur offene Systeme sind langfristig lebens- und überlebensfähig, geschlossene und starre Systeme gehen an ihrer eigenen Starrheit zugrunde. Das gilt auch für Denksysteme, insbesondere wenn sie – wie die Ökonomie – den Anspruch haben, die Lebensgrundlagen auf dieser Erde langfristig sichern zu helfen. Denn was sonst sollte gemeint sein mit der »optimalen Allokation der Ressourcen«? Es kann doch eigentlich nur darum gehen, Bedingungen zu schaffen, unter denen die Geschöpfe dieser Erde möglichst weitgehend in ihr Entfaltungspotential hineinwachsen können, zu möglichst voller Blüte und Reifung sich entwickeln können: Männer wie Frauen, Kinder wie Alte, Schwarze wie Weiße, Rote wie Gelbe, Stämme wie Völker, Tiere wie Pflanzen, Himmel wie Erde. Kurz: daß der lebende Organismus Erde, der in den letzten Jahrhunderten durch die industrielle Entwicklung und verstärkt in den letzten Jahrzehnten immer mehr geschädigt worden ist, in allen seinen Teilen wieder gesunden kann.

Die Schaffung einer insoweit heilsamen, naturverträglichen Ökonomie wird eine wesentliche und notwendige Voraussetzung für einen globalen Heilungsprozeß und für eine Heilung des krank gewordenen sozialen Organismus der Industriegesellschaft sein. Um auf diesem Weg voranzukommen, müssen wir uns auch der blinden Flecken der Ökonomie bewußt werden, damit wir sie überwinden können. Und weil die Lösung dieser Aufgabe am wenigsten von denen zu erwarten ist, die in ihrer eigenen Blindheit gefangen sind, bedarf es vor allem auch der ganz normalen Menschen, der Nicht-Experten, die vielfach noch offener für

neue und erweiterte Sichtweisen sind. An sie vor allem richtet sich dieses Buch. Nach nunmehr über dreißig Jahren beruflicher Beschäftigung mit Wirtschaftswissenschaft<sup>3</sup> habe ich nicht nur das Vertrauen in die Selbstheilungskräfte des Marktes, sondern auch in die Selbstheilungskräfte der Ökonomie als Wissenschaft gründlich verloren.

Die Wirtschaftswissenschaftler haben sich nach meinem Eindruck vielfach in die Gebäude ihrer Theorien eingemauert, und die Fundamente dieser Mauern bestehen aus den Grundbegriffen ihrer Theorien. Anstatt sich in das Gemäuer dieser Theoriegebäude hineinzubegeben und sich in der Dunkelheit, in der Enge und in den Details ihres Labyrinths immer mehr zu verlieren, kann auch versucht werden, die Fundamente der Grundbegriffe auf ihre Tragfähigkeit hin abzuklopfen. Dieser Weg soll im folgenden besprochen werden. Ich werde immer wieder versuchen, die Grundrisse der Theoriegebäude allgemein verständlich darzustellen und zu umreißen, um dann den Blick vor allem auf die jeweiligen Fundamente zu richten. Wenn nämlich schon die Fundamente nicht – oder nur zum Teil – tragfähig sind, dann brauchen wir uns auch nicht näher mit den ganzen Gebäuden samt den Details ihrer Inneneinrichtungen und Außenverzierungen auseinanderzusetzen, die auf dieser brüchigen Basis errichtet worden sind. Sie werden dann von selbst zusammenstürzen. Aber die tragfähigen Teile eines Fundaments könnten vielleicht erhalten, ausgebaut und zusammengefügt werden mit tragfähigen und ausbaufähigen Fundamenten anderer Gebäude, um daraus etwas Neues, Umfassenderes und Solideres entstehen zu lassen, an dem immer weiter gebaut und korrigiert werden kann.

Ich bin selbst durch etliche der Theoriegebäude hindurchgegangen, habe sie mir von innen angesehen, war teilweise sogar tief von ihnen beeindruckt, bis ich mich wieder herausbegeben und sie aus einigem Abstand betrachtet habe. Erst aus der Distanz werden vielfach grundlegende Zusammenhänge klarer. Es ist sicherlich kein Zufall, daß umwälzend neue Sichtweisen – nicht nur im Bereich der Wirtschaftswissenschaften – vielfach von Außenseitern entwickelt wurden, während die jeweiligen Experten oft von Blindheit geschlagen waren. Zum Glück habe ich mich selbst, soweit ich das beurteilen kann, nie von irgendeiner dogmatischen Richtung einbinden lassen, sondern mich darum bemüht, eine Offenheit des Denkens und des Handelns zu entwickeln und zu bewahren, was nicht immer leicht war. Aber eine möglichst große Offenheit – auch gegenüber verketzerten Außenseitern – war für mich immer wieder Quelle wichtiger Anregungen, mein Denken und mein Handeln in Bewegung zu halten.



Entsprechend werde ich auch in diesem Buch versuchen, die Reise durch die Theoriegebäude der Ökonomie und ihre jeweilige historische und soziale Umgebung zu gestalten. Auch und gerade für diejenigen, die bisher gemeint haben, Wirtschaft oder Wirtschaftswissenschaft sei für sie sowieso unverständlich, langweilig oder gar abstoßend, kann es eine spannende Reise werden. Und die Ökonomen aller Richtungen sind natürlich ebenso herzlich eingeladen, an dieser Reise teilzunehmen – und sich auf die Ebene einfacher Sprache und Darstellungsform herabzulassen.